Tiroler Tageszeitung

Tiroler Tageszeitung vom 09.03.2009, Seite 14 / KUL Kultur

Das Fest der Demaskierung

Der Schmerz hört nie auf. Die Missbrauchstragödie "Das Fest" sorgt im Großen Haus für Betroffenheit.

alexandra Plank

Innsbruck -Helge ist ein Patriarch und hat zu seinem 60. Geburtstag Familie und Freunde um sich versammelt. Das Fest beginnt fröhlich, obwohl erst vor Kurzem die Tochter Linda - sie beging Selbstmord - zu Grabe getragen wurde. In die weinselige Stimmung platzt die "Wahrheitsrede" des ältesten Sohnes Christian. In sachlichem Ton erzählt er, wie es war, wenn Vater ins Bad wollte. Was die Gäste zunächst für eine lustige Anekdote halten, entpuppt sich als Offenlegung jahrelangen sexuellen Missbrauchs. Die Gesellschaft feiert weiter, dem Opfer wird nicht geglaubt. Erst als ein Brief Lindas (Ulrike Lasta) verlesen wird, indem sie den Vater für ihren Tod verantwortlich macht, kippt die Stimmung. Der Täter wird verstoßen. Das Schlusslied "Kein schöner Land" klingt wie Hohn.

Wie ein grobkörniger Film

Thomas Vinterbergs preisgekrönter Film "Das Fest" diente dem Stück als Vorlage. Es demaskiert nicht nur einen zynischen Kinderschänder, sondern auch eine Familie, die unfähig und überfordert ist, mit der schrecklichen Wahrheit umzugehen. Vinterberg drehte den Film im Stil eines grobkörnigen verwackelten Privatvideos. Diesem Ansatz hat auch Michael Gampe in der Innsbrucker Inszenierung Rechnung getragen. Zu Beginn filmt ein Junge das Publikum, die Sequenz wird auf einen transparenten Vorhang projiziert, die Zuseher werden Teil des Geschehens. Gampe gelingt über weite Strecken eine stringente, intensive Inszenierung. Geschickt schafft er Intimität zwischen den Protagonisten, indem diese agieren, während der Rest der Tischgesellschaft wie eingefroren wirkt. Schade, dass Gampe im zweiten Akt zu wenig auf die Wandlungsfähigkeit seiner Schauspieler vertraut, sondern die zerbröckelte Fassade mit deplatziertem Heavy-Metal-Sound und Hadbanging bebildert. Damit zerstört er einen der ganz großen Augenblicke des Abends, als Christian das Lieblingslied seiner toten Zwillingsschwester singt.

Herausragend: Frank Roeder

Das Stück wird von Frank Roeder (Christian) getragen, der das Missbrauchsopfer mit seinen Rachegelüsten und in all seiner Zerbrechlichkeit zeigt. Sinikka Schubert brilliert als jüngere Schwester, Johanna Lindinger als Mutter. Helmuth A. Häusler zeichnet den jüngsten Sohn Michael als Halbstarken wenig facettenreich, Bernd Jeschek (Helge) agiert weitgehend zu statisch. Die Ensembleleistung beeindruckt. Bühnenbildner Karl-Heinz Steck spielt mit der Verschleierung und schafft mit der hellen, freundlichen Atmosphäre einen gelungenen Kontrast zu den dunklen Enthüllungen. Christine Brandi unterstreicht mit ihren Kostümen den großbürgerlichen Charakter der Gäste.

Das Publikum bedachte die Aufführung, die man nicht unbedingt sehen will, aber gesehen haben muss, mit anhaltendem Applaus. Ein Abend, der zeigt, dass der Schmerz der Missbrauchsopfer nie aufhört. Ein Abend, der nicht nur unter die Haut, sondern regelrechtan die Nieren geht. Gut so.

Dauerhafte Adresse des Dokuments:
https://bib-bayern.genios.de/document/TITA__89e486d17b05419a0fd86199f34c5620384734d8

Alle Rechte vorbehalten: provided by APA-Comm

© GBI-Genios Deutsche Wirtschaftsdatenbank GmbH

Quelle:	Tiroler Tageszeitung vom 09.03.2009, Seite 14
Ressort:	KUL Kultur
Schlagworte:	AIM_ZEIT
Dokumentnummer:	084084095200903090300340055
Publikationsdatum:	09.03.2009